

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 10 (1842)
Heft: 4

Artikel: Bemerkungen über die Kreuz- und Lenden-Lähmung der Hausthiere, vorzüglich des Rindviehes
Autor: Blaser, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Bemerkungen über die Kreuz- und Lenden- Lähmung der Hausthiere, vorzüglich des Rindviehes.

Von

Jakob Blaser,

gerichtlichem Thierarzte in Biglen, Et. Bern.

Oft würde ich schon zu franken Thieren, mit Lenden- und Kreuzlähmung behaftet, berufen. Es wird diese Krankheit von den Viehbesitzern auch Ueberritt genannt, ohne daß man genau weiß, welchen Ursprung diese Benennung hat; vielleicht hat Aberglaube dazu geführt, da unwissende Landleute glauben, ihre Kühe werden des Nachts von Hexen geritten.

Ich sah sie am häufigsten bei frisch gekalbten, fetten, vollsäftigen Kühen, sowohl im Winter als im Sommer, am häufigsten aber im Frühling und Herbst, besonders wenn die Tage warm und die Nächte ziemlich kalt waren; auch bei Pferden, Hunden und Schweinen habe ich sie beobachtet. Sie befällt die Thiere plötzlich und ohne bemerkbare Vorboten; nur in seltenen Fällen wollen die Wärter vor dem Ausbruch derselben eine allgemeine Steifigkeit der hintern Gliedmaßen wahrgenommen haben.

Sie erscheint in verschiedener Heftigkeit. In leichtern Fällen werden die Thiere schnell an dem Hintertheil des Körpers gelähmt, sie vermögen ohne Hülfe nicht auf-

zustehen, haben jedoch dabei noch die gehörige Fress- und Sauglust; hingegen stellt sich mehrertheils Verstopfung des Darmes und bei den Kühen Verminderung der Milchabsonderung ein; die Thiere sind an der Oberfläche des Hintertheils kalt und unempfindlich.

Im geringsten Grade der Krankheit ist das Thier am Hintertheil des Körpers nur steif und schwach, schwankt im Gehen, stürzt zuweilen nieder, und kann ohne Hülfe nicht wieder aufstehen; die übrigen Berrichtungen sind dabei nicht gestört. In höherm Grade dieser Krankheit kommt zu der Kreuzlähmung Fieber hinzu; die Thiere athmen geschwind, stark, die Flanken ziehen, der Puls ist häufig, hart, der Herzschlag nur undeutlich, oder gar nicht zu fühlen, das Flozmaul des Rindviehes ist trocken, die Hörner, Ohren und Gliedmaßen, vorzüglich die Oberfläche des Hintertheils des Körpers, mehrertheils ganz kalt, die Fress- und Sauglust verschwunden; die Thiere leiden an heftiger Verstopfung, doch scheint es, die Sinnesthätigkeiten seien dabei nicht gestört.

Im höchsten Grade der Krankheit, der oft schon im Beginn derselben erscheint, sind die kranken Thiere empfindungs- und bewusstlos, das Athmen tief, schnarrend, der Kopf ist mehrertheils auf die rechte Seite zurückgezogen, das Maul auf die Erde gestützt, man kann ihnen die Augen berühren, ohne daß sie Empfindung zeigen, oft sind diese trüb, wie gebrochen; der Herzschlag ist mehrertheils unfühlbar, der Puls klein und schnell, der Darm verstopft und die Hörner, Ohren und Extremitäten sind kalt.

Diese Krankheit tritt oft so schnell ein; daß am

Abend das Thier ganz gesund scheint, am Morgen nicht mehr aufstehen kann. Im gelindern Grade und im Anfang ist oft kein Fieber mit ihr verbunden, während in heftigern Fällen schon mit dem Beginn des Uebels dasselbe vorhanden ist, und sich nicht selten Brust- oder auch Entzündung der Verdauungsorgane und des Bauchfells hinzugesellt. Die Dauer derselben ist sehr verschieden, 4 bis 7 Tage bis Besserung eintritt, bisweilen dauert sie auch länger. Die Ausgänge in den Tod sind nicht selten, fast immer, wenn die Krankheit einen hohen Grad angenommen hat, bei welchem jener oft schon in 36 bis 48 Stunden erfolgt, und endet die Krankheit nicht durch den Tod, so läßt sie, wenn sie einen gewissen Grad erreicht, doch häufig andauernde Steifigkeit und Schwäche des Hintertheils zurück.

Bei der Sektion findet man Fehler der Eingeweide und zwar nicht selten Eiterknoten, Verhärtungen der Lungen, so wie auch der Leber. Bei den in höherem Grade der Krankheit umgestandenen Thieren trifft man gewöhnlich die Hintertheile des Körpers schlaff, blaß, abgestorben, vielmal die Gedärme und die Rückenmarkshäute entzündet, violett gefleckt, an der Lunge, der Leber hier und da brandige Stellen.

Die Ursachen dieser Krankheit sind eigentlich noch unbekannt. Eine der gewöhnlichsten muß in heftiger, plötzlicher Erkältung gesucht werden; daß diese in ursächlicher Beziehung zur Krankheit stehe, dürfte schon daraus gefolgert werden, daß diese am häufigsten bei Witterungswechsel im Frühjahr und Herbst erscheint. Vielleicht könnte auch der Genuß gewisser Pflanzengifte

wurde von den Ursachen gesprochen, denen man mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit den Ursprung dieser Krankheit zuschreiben kann. Dasselbst habe ich bemerkt, daß, ungeachtet die allgemeine Prädisposition zu dieser Krankheit durch Tröckne und Hitze des Sommers veranlaßt werden kann, doch nicht immer, durch den Einfluß dieser atmosphärischen Verhältnisse auf den Thierkörper die Entstehung der letztern zu erklären ist, und andere Schädlichkeiten, die mehr als veranlassende Ursachen gelten können, dabei in Betrachtung gezogen werden müssen. Vielleicht können sie in Pflanzen, welche an und für sich schädlich wirken, oder in solchen, die krank sind, gesucht werden, wie dieß mit denjenigen der Fall ist, die mit Honigthau (*miellée, miellat, melligo, honigdamo*), mit Melthau (*erisiphe, meldanw*), mit Schimmel (*mucor*) und andern Cryptogamen befallen sind, so wie auch Miasmen, giftige Insekten 2c. mitwirken könnten, in welcher Beziehung genaue Nachforschungen ohne Zweifel von dem größten Interesse sein würden.

Wenn wir nun betrachten, daß durch den Anthrax und andere mörderische Epizooten man in verschiedenen Gegenden unsers Vaterlandes eine beträchtliche Zahl nützlicher Thiere jedes Jahr schnell hinsterven sieht, und daß die Landwirthschaft, die allgemeine Wohlfahrt des Landes so sehr darunter leidet; wenn wir ebenfalls betrachten, daß die veranlassenden Ursachen dieser Krankheit noch sehr im Dunkeln sind und aufgeheilt zu werden verdienen, so ist es in der Pflicht jedes Veterinärarztes, alle Mittel und alle Quellen zu benutzen, welche ihm

zu Gebot stehen, so viel als möglich zur Aufhellung derselben beizutragen, damit das Fundament gelegt werden kann, ihren Verheerungen Schranken zu setzen, sie auszurotten, oder doch wenigstens zu mildern. So lange wir nicht dahin gelangt sind, die Ursachen der Krankheiten genau zu kennen, so lange man nur Vermuthungen und Voraussetzungen über dieselben hat, so lange werden alle Bemühungen ihnen vorzukommen, fruchtlos sein, oder wenigstens nur einen sehr geringen Erfolg haben.

L. Marchand, Zögling an der Thierarzneischule, hat mir schriftlich mitgetheilt, was die Erfahrung ihn über die Schädlichkeit der Cryptogamen auf die Gesundheit des Viehes und ihrer Wirksamkeit die hitzige und bössartige Krankheit bei den Herbivoren hervorzurufen gelehrt habe, die bei uns, so wie auch in Deutschland, unter dem Namen Milzbrand bekannt ist. Ich habe gedacht, daß es nützlich sein könnte, seine Beobachtungen, welche wirklich den gewaltigen Einfluß der Cryptogamen beweisen, mitzutheilen.

Dieser junge Mann, ein fleißiger und geschickter Botaniker, besonders in Bezug auf die Cryptogamen, bestätigt unzweifelhaft die wichtigen Vortheile, welche die Botanik der Thierarzneikunde darbietet *).

Bevor ich indessen seine Beobachtungen über die Schädlichkeit der Cryptogamen mittheile, will ich die Berichte

*) Vergleiche meine Abhandlung, betitelt: Redervoering over de Vee-arzeneykunde en de inringting van deszelves anderwys overemkomstg met het belang des matschappi; Magazyn I. Theil, pag. 41.

gefunden, das, was ich darüber beobachtet habe, hier mitzutheilen, und zugleich auch den Wunsch auszusprechen, daß andere Thierärzte ihre, über diese Krankheit gemachten Beobachtungen mittheilen möchten.

II.

Bemerkungen über die Hülfe beim Gebären der Hausthiere.

Von

S t o l l e r ,

Thierarzt in Urboltzweil, Et. Basel.

Durch unzeitige, un Zweckmäßige Hülfsleistung beim Gebären der Hausthiere ist schon mancher Eigenthümer um ein Stück Vieh, oder selbst um zwei gekommen, und dieses zur Zeit, in welcher er den größten Nutzen von dem Mutterthier erwarten konnte, und es ergibt sich hieraus die Wichtigkeit einer zweckmäßigen, mit Sachkenntniß ausgeführten Hülfe beim Gebären der Hausthiere. Um so auffallender aber ist es auch, daß oft dieses Geschäft ganz unwissenden, rohen Leuten anvertraut wird, die, weil sie sich etwa einmal zufälliger Weise zweckmäßig bei der Hülfe, die sie gebärenden Thieren leisteten, benommen haben, in den Ruf tüchtiger Geburtshelfer gekommen sind. Unter diesen geschieht es dann nicht selten, daß Thiere, die ohne Hülfe ganz leicht geboren haben würden, auf die ruchloseste Weise gequält werden; denn oft werden sie, zu diesen an-